

HELENA WINKELMAN

«Ich möchte Erschütterungen provozieren!»

Reinmar Wagner

Helena Winkelman ist eine der profiliertesten jungen Geigerinnen der Schweiz. Und sie ist Komponistin. Interpretieren und Komponieren gehören für sie zusammen wie die zwei Seiten einer Medaille.

Sommer 2001, Musikfestival Davos. Das halbstündige Stück *Herrgott und Teufel* von Helena Winkelman erlebt seine Uraufführung. Zugrunde liegt ihm das längste Anagramm deutscher Sprache von Thomas Brunnenschweiler. Aus den Buchstaben des Wortgespanns «Herrgott und Teufel» hat er neue Kombinationen zusammengepuzzelt und dabei für unglaubliche Schöpfungen zwischen Nonsense und schlagender Bedeutung gesorgt. Und auch die Musik ist «voller Abwechslung, Aktivität und Drive» wie Stephan Thomas in der Südschweiz schrieb: «Trotz der gefährlichen Fülle verschiedenster Elemente gelang die Integration: Renaissancemusik blasende Schalmeyen, rockige Episoden des Schlagzeugs, impressionistische Klaviertöne oder Mozart-Zitate aus dem Handy – um nur einige zu nennen – verschmolzen zu einem stimmigen Ganzen.»

«Es ist immer noch mein wichtigstes Stück», sagt Helena Winkelmann, «weil da unglaublich viele Dinge zusammengekommen sind. C. G. Jungs Idee der Synchronizität faszinierte mich schon lange: dass aus meiner starken inneren Ausrichtung auf eine Komposition heraus die Aussenwelt beginnen kann, Verbindungen zu schaffen, die wie Zufälle aussehen, es aber in dieser Häufung gar nicht sein können. Dass ich zum Beispiel Brunnenschweiler mit seinen Anagrammen im Café zum roten Engel – mit Verlaub: zum Teufel traf, dass Thomas Demenga mir den Auftrag für das Davoser Festival gab, dass an der Schola die alten Instrumente zur Verfügung



Helena Winkelman

standen, dass ein Pianist wie Samuel Wettstein den horrend schweren Klavierpart aus reiner Begeisterung und Freundschaft in zwei Wochen lernte.» Eigentlich hat Helena Winkelman nur wegen diesem Stück ein Kompositionsstudium begonnen. Seit 2003 studiert sie in der Klasse von Roland Moser an der Musikakademie Basel. «Ich hatte gemerkt, dass ich mir selber vorgegriffen habe, dass ich nun aufholen muss, damit ich rein technisch verstehe, was ich überhaupt gemacht habe. Zum Beispiel, wie man so unvereinbare Instrumente wie Schalmey und Klavier zusammenbringt, oder wie man mit Perkussion umgeht, damit das Ganze nicht wie eine ausser Rand und Band geratene Blasmusikkapelle klingt. Ich hatte damals keine Erfahrung damit.»

Die Freiheit New Yorks

Bis dahin kannte die Musikwelt Helena Winkelman als Geigerin mit einer ganz «normalen» Geigenkarriere: Früh angefangen, gute Lehrer, die Fortsetzung des Studiums in Mannheim und an der renommierten Juilliard-School in New York. Erste Preise, erste Auftritte, Einladungen von Orchestern und Festivals, Tourneen. In welchem Moment aber kam das Element des Komponierens zum Geigespielen dazu? «Es ist für mich relativ früh im Raum gestanden», sagt Helena Winkelman. «Ich wusste immer, dass da mal noch etwas anderes sein würde, das mir wichtiger sein wird als die Geige, aber ich hatte Hemmungen, dem nachzugehen, weil ich dazu eine absolute Unbeobachtetheit benötige, und das war als Kind in einem Haushalt mit zwei Geschwistern nicht möglich. Ich habe aber viel improvisiert und mir später Lehrer gesucht die das förderten. Dem Perkussionisten Pierre Favre, bei dem ich in Luzern zwei Jahre Unterricht nahm, verdanke ich in dieser Hinsicht sehr viel. Er ist ein genialer Improvisator und er war mir ein wunderbarer Lehrer. Im Grunde ist für mich auch Komponieren nicht sehr anders als Improvisieren, ausser, dass man das spontan Entstandene danach weiter strukturiert. Und das Strukturieren habe ich während des Studiums gelernt. Wobei ich gemerkt habe, dass ich anders analysiere als viele Komponisten, weil ich die Musik auch von der Interpretensicht aus anschau. Also nicht nur Taktzahlen und Strukturen, Motive und Material, sondern auch Dramaturgie- und Charakteranalyse.»

Helena Winkelman war 19 Jahre alt, als sie während ihres Studiums in Luzern ihre erste Komposition schrieb. Für Violine solo. Und auch später hat sie fast immer als Geigerin oder Dirigentin bei der Uraufführung ihrer Stücke mitgewirkt. Das wirkliche

Kompositionsieber packte sie aber erst mit 23 Jahren in New York. In einer Stadt, die das Neue herausfordert und die Freiheit gibt, es auszuprobieren ohne die Bürde einer jahrhundertealten Tradition: «Mein damaliger Kompositionslehrer sagte mir: 'Kümmere dich nicht darum, was andere von dir wollen oder was die Tradition von dir will. Schreib auf, was du empfindest, sei aufrichtig.' Und das ist nach wie vor meine Maxime. Für mich ist wichtig, dass alles, was ich schreibe, von innen heraus motiviert ist. Der Gedanke fordert das Material heraus, nicht umgekehrt. Also kann ich nicht beim Material anfangen und dann schauen, was dabei herauskommt – was mir auch sehr viele Zweifel über die Wahl der stilistischen Mittel erspart. Wenn die innere Intention wirklich klar ist, wirkt sie wie ein Magnet. Dann geht es relativ zügig mit Komponieren. Wenn nicht, kann es ewig dauern. Aber ich weiss unterdessen ein wenig, welche Umstände diesen inspirierten Zustand begünstigen können. Zum Beispiel eine Beziehung zu einer starken Persönlichkeit in meinem Umfeld. Dann schreibe ich für diesen Menschen – meistens einen anderen Künstler – oder im Gedanken an ihn. Jedes meiner Stücke ist im Grunde eine Widmung an jemanden. Das Gemeinsame an diesen Menschen ist, dass sie alle auf irgend eine Art durchsichtig sind. Etwas scheint durch sie hindurch, das über die Persönlichkeit hinausgeht, und das zieht mich als Komponistin an.»

Spass am Spielen

Neben Ravel, Scelsi und Kurtág findet man Namen wie Pierre Favre, Dave Brubeck und Bartók, wenn man Helena Winkelman nach prägenden Einflüssen auf ihr eigenes Komponieren fragt. So erstaunt nicht, dass sie dem Rhythmischen besondere Bedeutung beimisst. 2003 gründete sie in Basel das «Avalon String Ensemble», mit dem sie ihre stärksten Eindrücke aus zeitgenössischer Avantgarde, Folk und Rock zusammenbringt. «Der ganze Rock- und Jazzbereich hat für mich so viel zu bieten, und



Helena Winkelman
Skizze

das möchte ich integrieren in meine Musik. Die Fähigkeit zum Groove, der Spass am Spielen, die Faszination für schräge oder auch ganz dunkle Sachen. Meine Mitspieler haben ganz verschiedene Vorlieben, von Soft Pop über Folk bis Heavy Metal, die ich aufzunehmen versuche.» Doch nicht nur die Interpreten sind für Helena Winkelman wichtige Fixpunkte ihrer Arbeit, sondern auch die Zuhörer sind ihr ein zentrales Anliegen: «Ich versuche am Anfang einer Komposition sehr klar zu sein, ich versuche dem Zuhörer einen Schlüssel zum Verständnis des ganzen Werkes zu geben. Ich möchte lange genug berechenbar sein, damit der Zuhörer eine Erwartungshaltung aufbauen kann, die ich danach erfüllen kann – oder auch nicht. Das ist ein

Spiel, das mich reizt. Heutige Hörer haben gegenüber der zeitgenössischen Musik oft eine starke Abschottungshaltung aufgebaut. Das ist ja auch der Grund, warum im Konzert eigentlich keine Schocks und Skandale mehr möglich sind. Ich möchte aber schockieren, ich möchte Erschütterungen provozieren. Aber das kann ich nur, wenn es mir am Anfang eines Stücks gelingt, eine Art von Vertrauen zwischen Komponist und Publikum zu schaffen.»

Kompositionspläne

Im Moment beschäftigt sich Helena Winkelman mit Haikus, jenen japanischen Miniaturen mit ganz feinen poetischen Anspielungen. Acht solcher Stücke entstehen für einen Bariton, Streichtrio, Gitarre und Perkussion. «Die japanische Kultur hat mich schon lange fasziniert, ich habe mich intensiv mit Zen-Meditation beschäftigt. Auch die Begegnung mit dem Komponisten Toshio Hosokawa hat mich

Helena Winkelman
Foto: Margrit Müller

motiviert, und die Idee der Miniatur, die grosse Dichte darin und die Beschränkung. Mein Problem ist eigentlich, dass ich zu viele Ideen habe und lernen muss, mich auf das wirklich Zentrale zu konzentrieren.» Sonst verrät Helena Winkelmann noch nicht viel über ihre Kompositionspläne. Im nächsten Juni wird das «Ensemble Phoenix» im Rahmen eines Konzertes mit Kompositionsstudenten der Akademie wahrscheinlich ein Stück von ihr uraufführen. Helena Winkelman denkt an eine grössere Besetzung plus drei Tasteninstrumente: Celesta, Cembalo und ein Palette von alten Synthesizern. «Ich freue mich sehr über diese Möglichkeit, vor allem auch, weil ich den Leiter des Ensembles, Jürg Henneberger, und seine Musiker sehr schätze.»

BIOGRAPHIE

1974 in Schaffhausen geboren. Violinstudium bei Herbert Scherz und Gunars Larsens in Luzern und in Mannheim bei Valery Gradow. Kompositionsstudien bei Pierre Favre in Luzern, erste Komposition für Violine solo. Studienjahr an der Juilliard School in New York (Komposition) und bei Daniel Phillips (Violine). Weitere Geigenstudien bei Thomas Furi in Basel, Meisterkurse bei Gidon Kremer, Hansheinz Schneeberger, Franco Gulli, Gerhard Schulz und György Kurtág. 1997 1. Preis am Internationalen Andrea Postaccini Violinwettbewerb in Italien. 1999 erster Kompositionsauftrag von der bildenden Künstlerin Brigitte U. Kornetzky in Altstätten SG. Seit 2001 Mitglied der künstlerischen Leitung der Basler «Camerata variabile». 2001 Auftrag der Credit Suisse für das Musikfestival Davos: Herrgott und Teufel. Seit 2003 Kompositionsstudium an der Musikakademie Basel bei Roland Moser. 2003 Gründung des «Avalon String Ensemble». 2003 Kompositionsaufträge der Harvard Musical Association Boston und der Musikakademie Basel. Wird 2003 Mitglied des Lucerne Festival Orchestras unter der Leitung von Claudio Abbado. 2004 Preis des KulturRaum Schaffhausen.



WERKVERZEICHNIS (Auswahl)

- PRESTO** und **TACET** für Kammerensemble (1997)
RONDO MIT EINEM JANUSKOPF für Violine und Violoncello (2000)
HERRGOTT UND TEUFEL über ein Anagramm von Thomas Brunnenschweiler für 2 Schalmeien, 2 Perkussionisten, Streichquintett, Klavier und 2 Sprecher (2001)
V.B.G. (vom Berg gefallen) für Violine und Klavier (2001)
CIACCONA für Violine solo (2002)
IMMEDIATION (1997) **GOLEM** (2001) **LIGATURAE** (2002). Triologie für Violine und Tamtam/Klangschalen/Zymbeln
GRAVITATIONS I und II für Violine und Klavier (2002/3)
SINK für Streichorchester und Bläser (2003)
ZWEI MINIATUREN ÜBER GEDICHTE VON PAUL CELAN für Viola und Violine (2003)
MUSIK FÜR DAS AVALON STRING ENSEMBLE (2003/04)
SÁMI'S PIECE für Klavier (2004)
TRAUMANTRIEB (über ein Gedicht von Paul Celan) für Kammerensemble (2004)
ROTA ORAT TARO ATOR für Violine und Klavier (2004/05)

Kontakt:

Helena Winkelman, Hegenheimerstrasse 7, 4055 Basel
 T 061 381 47 08, helena@winkelman.ch
 www.winkelman.ch/helena